

Christine Busch, (Hg.), *100 Jahre Evangelische Frauenhilfe in Deutschland. Einblicke in ihre Geschichte* (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nr. 23), Düsseldorf 1999, 316 S., brosch.

Bilanz ziehen möchte die Frauenhilfe in Deutschland mit ihrer Festschrift. Historische Bilanz, um den geschichtlichen Rückblick für die gegenwärtige und zukünftige Standortfindung nutzen zu können, wie die Herausgeberin Christine Busch, leitende Pfarrerin in der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland, in ihrem Nachwort betont.

Die Aufsätze im ersten Drittel dieses Sammelbandes verstehen sich als Einblick in die historische Entwicklung der Frauenhilfe. In drei Beiträgen beschäftigen sich Brigitte Grell, Fritz Mybes und Sigrid Lekebusch mit der Entwicklung der Frauenhilfe von der Anfangszeit bis in unmittelbare Nachkriegszeit. Es geht um die ersten Schritte im Evangelisch-kirchlichen Hilfsverein, um die Rolle der Kaiserin Auguste Victoria, um den Einsatz der Frauenhilfe im Ersten Weltkrieg, das Verhalten im Nationalsozialismus und das Engagement der Frauenhilfen in der Nachkriegszeit.

Daran schließen sich im zweiten Drittel des Bandes Themenschwerpunkte an. Fritz Mybes geht der politischen Haltung der Frauenhilfe nach, während Renate Zitt die Geschichte der Frauenhilfe unter einem diakoniewissenschaftlichen Ansatz betrachtet. Gisela Opitz fragt nach der Ökumene und stellt das Verhältnis zur Frauenhilfe in der DDR am Beispiel des Weltgebetsstages dar. Mit einer wichtigen Figur der Frauenhilfe – mit Maria Weigle – beschäftigt sich Heike Koch in ihrem Aufsatz und beleuchtet hier schwerpunktmäßig die Methode der Bibelarbeit mit Frauen, wie sie die Vikarin Maria Weigle entwickelt hat. Die Zeitschrift „Der Bote“ – kurz genannt –, die unter leicht veränderten Namen von 1904 bis 1989 das Publikationsorgan der Frauenhilfe war, untersucht Regina Mentner. Gerade diese fünf Beiträge zeigen, wie sich die verschiedenen Disziplinen der Kirchengeschichte nähern können und wie fruchtbar diakoniewissenschaftliche, theologische und historische Herangehensweisen für die Annäherung an die Vergangenheit von Frauen in Kirche und Diakonie sein können.

Doch mit welchem Ansatz die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes auch an ihre Thematik herangehen: fast alle kommen immer wieder auf die Frage nach dem Frauenbild zurück. Nach dem Frauenbild, wie es von der Frauenhilfe verbreitet wurde und wie es deren Arbeit prägte und mitbestimmte. Dabei kommen die unterschiedlichsten Sichtweisen zustande und die „Art der Darstellung wirft immer auch ein Licht auf die Autorin und den Autor, läßt Rückschlüsse auf ihr und sein Verhältnis zur Frauenhilfe zu“, wie Herausgeberin Christine Busch in ihrem Nachwort resümiert.

Der letzte Teil dieser Veröffentlichung versteht sich als informativer Überblick. Hier findet sich die Satzung der Frauenhilfe, eine Auflistung der Vorsitzenden, Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen sowie eine Zeitleiste zur griffbereiten Information. Gerade dieser Abschnitt wird weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet eine hilfreiche Zusammenstellung sein. Denn um die Rolle von

Frauen in der Kirche und für die Kirche sichtbar zu machen, werden auch in Zukunft noch zahlreiche Forschungsarbeiten notwendig sein. Dieser Sammelband mag dazu anregen und ermutigen.

Kerstin Stockhecke

*Reinhard Vogelsang/Rolf Westheider (Hgg.), Eine Region im Aufbruch. Die Revolution von 1848/49 in Ostwestfalen-Lippe* (9. Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1998, 446 S.

Das Gedenken an die Revolution von 1848/49 hat eine beachtliche Zahl von Veröffentlichungen angeregt – Quellenpublikationen, Monographien, Aufsatzsammlungen, Tagungsberichte, Ausstellungskataloge.

Das hier anzuziehende Werk vereinigt 16 Beiträge, die sich mit den Voraussetzungen, den Ereignissen und den Auswirkungen der Revolution in bzw. für Ostwestfalen-Lippe beschäftigen. Dabei erweist sich in überraschender Deutlichkeit, daß der für den heutigen Regierungsbezirk Detmold propagierte Kunstbegriff, projiziert auf eine nur 150 Jahre zurückliegende Vergangenheit, keine überzeugende Klammer sein kann. Zu verschieden sind die damals noch bestimmenden, historisch gewachsenen sozialen und geistigen Voraussetzungen in den Territorien, die z. T. erst seit 40 Jahren unter der preußischen Krone vereinigt waren: den alten Ravensbergischen Landen und dem früheren Mindener Fürstbistum, dem einstigen Hochstift Paderborn, dem damals noch zum Münsterland zählenden Harsewinkel, dem in sich heterogenen Kreis Wiedenbrück, zusammengesetzt aus der Grafschaft Rietberg, in jener Zeit in der Hand des Gutsbesitzers und Unternehmers Friedrich Ludwig Tenge, und Teilen der Grafschaft (Bentheim-Tecklenburg-)Rheda mit Gütersloh auf der einen, Herzebrock und Clarholz auf der anderen Seite. Betrachtet man dazu noch die Ereignisse in der seit jeher rebellischen Stadt Lemgo im Fürstentum Lippe, dann ergibt sich eine Vielzahl unterschiedlicher, je für sich interessanter Einzelbilder – den gemeinsamen Nenner aber sucht man im Grunde vergeblich.

Manfred Hettling (Die Vielfalt der Provinz. Die dynamische Ambivalenz 1848) macht aus dieser Not eine Tugend und versucht im Nachhinein, so hat man den Eindruck, die nun einmal vorliegenden, nach Methode, Zielrichtung, Quellenlage, Ergebnis (und z. T. Qualität) sehr ungleichen Beiträge zusammenzubinden: „Was in der zahlreichen Forschungsliteratur zu 1848 bisher noch immer fehlt, ist eine „dichte Rekonstruktion“ der zeitgenössischen Wahrnehmungen, Mobilisierungen, Aktionen und Konflikte. Als „dichte Rekonstruktion“ soll hier das plötzliche Aufbrechen sehr unterschiedlicher Erwartungen, sehr heterogener Konfliktdimensionen und Interessenlagen seit dem März 1848 verstanden werden. Das kann nur in einer einzelnen Stadt oder in einer Region geschehen“. Und etwas später: „Diese Vielfalt der Provinzen ist